

# Anbetung und die Gegenwart Gottes

von Holger Petri

Dem lebendigen Gott in aller Freiheit mit ansprechenden Liedern und moderner Musik im Gottesdienst zu begegnen, erfährt in unserer heutigen Zeit ein reges Interesse. Was wir allgemein als Lobpreis und Anbetung bezeichnen, hat sich als fester Bestandteil des Gottesdienstes vielerorts längst etabliert, ja ist ein Selbstverständnis geworden und wird meist auf einem beachtlich hohen musikalischen und technischen Niveau umgesetzt. Allgemeine Akzeptanz ist jedoch nicht immer nur förderlich, sondern kann sich auch als große Herausforderung erweisen. Die liegt in Bezug auf die gemeinschaftliche Anbetung darin, kontinuierlich dafür zu sorgen, dass sie ein Katalysator für neues Leben im Gottesdienst und somit in der Gemeinde ist, und nicht zu einer leblosen Tradition wird.

Eines sollte uns von vornherein klar sein: Ganz gleich, wie trendig unsere Lieder sein mögen und wie hervorragend wir diese musikalisch umsetzen und technisch professionell präsentieren können – all dies wird niemals entscheidend dazu beitragen, wahres geistliches Leben in unseren Gemeinden zu kultivieren. Damit uns das gelingt, müssen wir uns vielmehr mit einer der grundlegendsten und wesentlichsten Dynamiken des christlichen Lebens auseinandersetzen, der Gegenwart Gottes. Ohne sie wird sich die heutige Anbetungskultur unweigerlich in die Sackgasse der Tradition und Kommerzialisierung hineinmanövrieren. Und auf der ständigen Suche nach dem neuesten Trend kann das eigentliche Ziel der gemeinschaftlichen Anbetung leicht verloren gehen. In einer Zeit, in der ohnehin vieles vorausschaubar und machbar zu sein scheint, stellt Gottes Gegenwart den einzigen Garant für eine frisch und dynamisch bleibende Anbetung dar.

Francis Frangipane sagte einmal, dass „die Gemeinde heute alles hat, was sie braucht – außer Gott.“ Viele von uns sind von einem Weltbild geprägt worden, in dem Gott nur noch wenig Platz hat, und wir rechnen nicht mehr mit seinem Wirken und Eingreifen. Doch wir brauchen Gott! Und je mehr wir uns dessen bewusst sind, desto besser. Mose wäre lieber im Land der Sklaverei geblieben, als ohne seine Gegenwart in das Land der Verheißung zu ziehen. Er wusste, dass seine Gegenwart das alles Entscheidende war (2. Mose 33,15-16).

Psalm 22,4 macht uns vielleicht am besten den Zusammenhang zwischen der gemeinschaftlichen Anbetung und Gottes Gegenwart deutlich: „Doch

du bist heilig, der du wohnst (bzw. thronst) unter den Lobgesängen Israels.“ Hier wird uns gesagt, dass Gott selbst im Lobpreis seines Volkes Wohnung nimmt und seine Herrschaft offenbart. Und genau diese Verbindung mit seiner Gegenwart ist es, die eine gemeinsame Lobpreis- und Anbetungszeit so einzigartig macht. Ohne sie ist eine Anbetungszeit wie eine Hochzeitsfeier ohne den Bräutigam, gleicht sie einer schönen Verpackung ohne Inhalt.

## Verschiedene Formen seiner Gegenwart

Vielleicht fragt sich an dieser Stelle der Leser, ob es überhaupt biblisch legitim ist, von einer Anbetung ohne die Gottes Gegenwart zu reden. Deshalb möchte ich erklären, was ich meine, wenn ich im Zusammenhang mit Lobpreis und Anbetung über die Gegenwart Gottes rede. Hier ist es zunächst sehr hilfreich, sich bewusst zu machen, dass es in der Bibel ganz klare Hinweise über verschiedene Formen seiner Gegenwart gibt. Und diese zu unterscheiden, ist für uns von großer Wichtigkeit.

Zunächst einmal ist von der Allgegenwart Gottes die Rede, was bedeutet, dass der heilige, allmächtige Gott immer und überall da ist. In Psalm 139 wird uns das sehr deutlich vermittelt, wenn König David dort zu der Erkenntnis gelangt, dass es sogar im Totenreich kein Entkommen vor Gott gibt. Er ist tatsächlich an jedem Ort – des Lebens wie auch des Todes – gegenwärtig. Er ist anwesend, wenn ein Baby geboren wird, er ist aber auch dort, wo dieses abgetrieben wird oder wo Kinder brutal missbraucht werden. Er ist in der Schönheit der unberührten Natur, aber auch im Sumpf des Drogen- und Rotlichtmilieus. Er erfüllt jede Kirche, aber auch jede Moschee. Ganz gleich, welchen Ort wir auch nennen mögen, Gott ist da. Er kann nun einmal nicht anders, denn er ist tatsächlich allgegenwärtig. Man muss nicht einmal Christ sein, geschweige denn in einen Gottesdienst gehen, um Gott in seiner Allgegenwart nahe zu sein. Mit anderen Worten: Gott ist UM uns.

Dann wird uns in der Schrift eine weitere Form der Gegenwart Gottes beschrieben, nämlich die innewohnende Gegenwart Gottes (s. 1. Johannes 4,15). Wenn wir als Menschen unser Leben in die Hände Gottes legen und an Jesus, den Erlöser, glauben, geschieht das größte Wunder aller Zeiten, wir werden von neuem geboren. Der allmächtige Gott nimmt durch seinen Heiligen Geist Wohnung in uns und fortan haben wir freien Zugang in seine

Gegenwart. Und das allein durch Gnade, nicht durch gute Werke, denn Gottes Gegenwart in uns lässt sich nicht verdienen. Er ist auch da, wenn wir nicht beten oder ihn nicht fühlen und sogar denken, dass er weit entfernt von uns ist. Und er geht mit uns überall hin – selbst an Orte, wo er nicht sein möchte und an denen wir eigentlich auch nichts zu suchen haben. Aber das ist ein anderes Thema. Wir sehen also, dass Gott nicht nur UM uns, sondern auch IN uns ist, und diese Tatsache ist wirklich sehr ermutigend!

Doch Gottes Gegenwart lässt sich nicht nur auf das um und in uns beschränken. Es fällt sehr schwer, die Bibel aufmerksam zu lesen und dabei einen weiteren Aspekt seiner Gegenwart zu übersehen. Von der ersten bis zur letzten Seite wird uns in der Schrift Gott eindrücklich als jemand vorgestellt, der sich wahrnehmbar, spürbar, sichtbar und erfahrbar unserer Welt mitteilt. Ja, er manifestiert sich, d. h. er greift ein. Und deshalb redet man auch von der manifestierten Gegenwart Gottes.

### **Wenn Gott kommt**

Bei dieser Form seiner Gegenwart wird Gott nicht nur innerlich, subjektiv wahrgenommen, sondern er ist in einer objektiven Weise präsent, und zwar so sehr, dass selbst der größte Gottesleugner nicht darum herumkommt zu bezeugen, dass Gott real ist.

Diese manifestierte Gegenwart Gottes kann in unterschiedlichster Intensität in Erscheinung treten, vergleichbar mit einer Lichtquelle, die mit Hilfe eines Dimmers einen Raum schwächer oder stärker beleuchtet. Aus diesem Grund beschreibt uns die Bibel die manifestierte Gegenwart Gottes auch mit Herrlichkeit, welche sich in Form von Licht ausdrückt.

Mir geht es hier nicht darum, unrealistische Erwartungen zu wecken oder einem christlichen Sensationalismus zu unterliegen. Natürlich sind wir als Gläubige dazu berufen, in dieser Welt nicht durch Schauen, sondern durch Glauben zu leben, so wie es Paulus im 2. Korintherbrief 5,7 sagt. Es kann uns auch wie Jakob ergehen, der erst anschließend verstand, dass Gott ihm begegnet war, und er es in dem Moment nur nicht erkannt hatte (1. Mose 28,16). Aber ich möchte uns neu ins Bewusstsein rufen, dass wir mit einem Gott rechnen können und sollen, der sich in Kraft offenbart und sich erleben lässt. Die Bibel liefert uns zahlreiche Beispiele dafür. Wie sonst wäre es z. B. den ersten Gläubigen möglich gewesen, die damalige Welt mit solch einer Wucht und Intensität für das Reich Gottes zu gewinnen, wenn sie nicht mit der manifestierten Gegenwart Gottes gelebt hätten.

Es gibt also eine objektive Wahrnehmung seiner Gegenwart, und gerade unsere von Aufklärung und Intellektualismus geprägte Gesellschaft des 21. Jahrhunderts muss mit einem Gott bekannt gemacht werden, der real erfahrbar ist. Allein deshalb ist die Bedeutung von Lobpreis und Anbetung für uns heute nicht zu unterschätzen, denn jede Anbetungszeit sollte das Ziel haben, Gott nicht nur zu ehren, sondern ihn auch zu erleben.

Wir sehen, dass sich hinter dem Begriff „Gegenwart Gottes“ viele verschiedene Dimensionen verbergen, und dass man hier differenzieren muss. Das gesamte Spektrum kann von der Allgegenwart Gottes bis zu einem Maß reichen, wo wir seine Gegenwart nicht ertragen können (s. 2. Mose 33,20).

Im weiteren Verlauf möchte ich die Bedeutung seiner Gegenwart für unsere gemeinsame Anbetung anhand einiger Fragen erläutern. Sie sollen uns bei der Auseinandersetzung mit dieser wichtigen Thematik eine Anregung und Hilfe sein.

### **1. Ist seine Gegenwart in der Anbetung selbstverständlich?**

Wenn es um Gottes Gegenwart um bzw. in uns geht, dann ist diese Frage zweifellos zu bejahen. Geht es jedoch um seine offenbarte Gegenwart, sieht die Sache anders aus. Wie deuten wir beispielsweise die Aussage des Apostels Jakobus, wenn er sagt: „Naht euch Gott, und er wird sich euch nahen.“ (Jakobus 4,8)? Wenn Gott immer da wäre, bräuhete er sich nicht zu nahen.

An dieser Stelle wird sehr deutlich, dass es verschiedene Stufen der Nähe Gottes gibt. Gott kann uns immer noch näher kommen, als er bereits ist. Der Lichtdimmer kann weiter aufgedreht werden, um das bereits erwähnte Bild aufzugreifen. Vor diesem Hintergrund sind Aussagen wie „Gott kommt“, „Gott war da“ oder „Komm, Heiliger Geist“ durchaus biblisch und haben ihre Berechtigung, solange es sie nicht nur um leere Phrasen handelt. Auch wenn Jesus in Matthäus 18,20 sagt: „Wo zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich in ihrer Mitte“, meint er nicht nur ein räumliches Zusammenkommen, sondern er spricht hier von einer besonderen Qualität der Gemeinschaft und des Glaubens. Diese Bibelstelle darf nicht als ein Automatismus verstanden werden.

Gottes manifestierte Gegenwart in der Anbetung zu erleben ist also nicht selbstverständlich. Und das ist auch gut so, denn dadurch bleiben Wertschätzung und ein gesunder Respekt vor ihm bewahrt. Jeder der verheiratet ist, weiß, wie schnell

der Respekt vor dem anderen verloren geht, sobald man den Partner für selbstverständlich nimmt. Nein, Gottes Gegenwart ist nicht im Ausverkauf zu haben und auch nicht auf die leichte Schulter zu nehmen. Denn sonst könnte es uns wie der Gemeinde in Laodizea ergehen, die ihren Gottesdienst zwar mit der richtigen Liturgie feierte, aber gar nicht merkte, dass die Hauptperson draußen vor der Tür stand (Offenbarung 3,20).

## 2. Möchte Gott unsere Anbetung bewohnen?

Die Mülltonnen fließen über, der Gestank ungereinigter Toiletten liegt in der Luft, Abwaschberge stapeln sich in der Küche und im Kühlschrank macht sich der Schimmel breit ... Würden wir gerne mit jemandem unter einem Dach wohnen, bei dem es dermaßen drunter und drüber geht?

Genauso können unsere Herzenshaltung und unser Lebensstil unter Umständen so sehr im Widerspruch zu dem stehen, was Gott gefällt, dass er nicht an dem Ort unseres Gottesdienstes auftauchen wird. Der Prophet Amos macht uns klar, dass es Momente geben kann, in denen Gott den Klang unserer Lieder nicht hören möchte – dann nämlich, wenn diese sich nicht mit den Klängen eines Herzens, welches Gerechtigkeit liebt, vermischen (Amos 5,23-24).

Im Gegensatz dazu beschreibt Psalm 132 auf eindrucksvolle Weise, was passiert, wenn ein Mensch mit einem ungeteiltem Herzen Gott sucht. Hier war es König David, der in Zion ein Anbetungszelt errichtete, in dem sich Gottes Gegenwart uneingeschränkt offenbaren konnte. In der sogenannten „Hütte Davids“ wurde in aller Freiheit Gottesdienst gefeiert und angebetet. Dieser Ort war derart unwiderstehlich und begehrenswert für Gott, dass er versprach, für immer dort zu wohnen (Verse 13-14). Wie sieht es mit unserem Ort der Anbetung aus?

## 3. Kann Gott unsere Anbetung bewohnen?

Das Wort Herrlichkeit, hebräisch kabot, wird von dem Wort kabat abgeleitet, welches übersetzt „Schwere“ oder „Gewicht“ bedeutet. Gottes manifestierte Gegenwart, ausgedrückt durch seine Herrlichkeit, ist somit eine schwere, massive Angelegenheit, auf die wir vorbereitet sein müssen. Stellen wir uns einmal vor, wir würden bei uns zu Hause einen Gast empfangen, der 250 kg auf die Waage bringt, und ihn bitten, auf einem brüchigen Klappstuhl Platz zu nehmen. Die Folgen wären dramatisch.

Was würde passieren, wenn sich Gottes Gegenwart in unserem Gottesdienst tatsächlich

manifestiert? Wären wir bereit dafür? Könnten wir eine solche Begegnung aushalten? Bei der Einweihung des Tempels Salomos konnten die Priester aufgrund der Wolke seiner Herrlichkeit ihren Dienst nicht verrichten, geschweige denn den Gottesdienstraum betreten (2. Chronik 5,14). Und in der jungen Gemeinde war die überführende Präsenz Gottes dermaßen intensiv, dass es für solche, die lieber mit vollem Bewusstsein in einem Lebensstil der Unwahrheit verharren wollten, im wahrsten Sinne des Wortes lebensgefährlich war (Apostelgeschichte 5,1-11).

Vielleicht ist es pure Gnade, wenn Gott sich in unserer Mitte nicht stärker in seiner Herrlichkeit offenbart. Jemand drückte es einmal folgendermaßen aus: „Es gibt etwas, das noch schrecklicher ist, als dass Gott nicht kommt, und das ist, dass er kommt!“

## Gott sucht Anbeter – Anbeter suchen Gott

Was können wir nun tun, um seine manifestierte Gegenwart stärker in unserer Mitte zu erleben? Ich glaube, dass hier wiederum das Leben Davids ein herausragendes Beispiel ist. Wenige andere haben Gott in einer solchen Leidenschaft und Intensität gesucht wie er. Wenigen neben ihm ist es gelungen, die Aufmerksamkeit des Himmels so auf sich zu ziehen und einen Raum auf der Erde zu schaffen, an dem Gott sich offenbaren kann.

In Johannes 4,24 sagt uns Jesus, dass der Vater nach Anbetern sucht. Er verlangt nicht nach Musik oder nach Liedern, ja selbst nicht nach unserer Anbetung, denn er sucht die Person des Anbeters. Hier sehen wir, dass Gott immer mehr an dem interessiert ist, wer wir sind, als an dem, was wir tun. Er sucht unser Herz. Und wenn er dort dieses leidenschaftliche Verlangen nach seiner Gegenwart entdeckt, werden wir, wie David, Menschen nach seinem Herzen sein.

*Gott sucht Anbeter – Anbeter suchen Gott. Wenn der suchende Gott und der suchende Mensch zusammentreffen, kommt es zu einer Entladung geballter, geistlicher Kraft. Das Resultat wird Gottes manifestierte Gegenwart in unserer Mitte sein.*